

Anhang 182.37 zum Text 182.0

Vom Verrat der Demokratie und Ökonomie

von den Linken, den Mittigen und den Rechten,
die alle glauben, das politisch Richtige zu erkennen und zu tun

Tristan Abromeit

Ende 2025

00

Aus bzw. Hinweise auf:

Philosophie der Grünen

von *Manon Maren-Griesebach*, 1982

0000

Frühe Resignation / Brief von

Gerd-Detlef Jessen vom 15. 01.19981

00000

Ein enttäuschter Förderer und seine Geschichte

von Walter Michel, 1964 und Dezember 1986

00000

Angststillstand / Warum die Meinungsfreiheit schwindet

von Richard David, 2025

00000

Die deformierte Gesellschaft

Wie die Deutschen ihre Wirklichkeit verdrängen

von Meinhard Miegel. 2002

00000

Die Entscheidung des Abendlandes, Band I

von Rudolf Rucker, 1949

https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Rocker



Was wollen die „Grünen“? Wollen sie eine „Fundamentalopposition“ nur als Nein-Sager sein, wie man es ihnen häufig vorwirft? Oder haben sie sich eine theoretische Basis erarbeitet, von der aus sie als politische Partei mitgestaltend tätig sein können und wollen? Auf viele Fehlentwicklungen haben die Grünen aufmerksam gemacht und das Bewußtsein der Bürger und der Politiker in Regierungen und Parlamenten geschärft. Jetzt aber will man mehr über die Zielvorstellungen der Partei „Die Grünen“ wissen.

Eine der drei Bundesvorsitzenden, Dr. Manon Maren-Grisebach, zeigt in diesem Taschenbuch, was diese Partei für gut und erstrebbar hält und was geändert oder verhindert werden soll. Kein Rezeptbuch für die praktische Arbeit der Politiker, aber ein aufschlußreicher Führer durch die weltanschaulichen Grundlagen der Grünen wird hier als Information angeboten.

GÜNTER OLZOG VERLAG

GESCHICHTE UND STAAT

Philosophie
der
Grünen

Manon Maren-Grisebach

Inhalt

Vorwort	7
1. Lebensgefühle der Grünen	11
2. Ökologie	31
2.1 Ganzheit — Zusammenhang — Einheit	31
2.2 Mensch und Tier	39
2.3 Ökologie und Ethik	46
2.4 Bewegung, Werden, Veränderung	48
3. Sozialökologie	53
3.1 Beweglichkeit der Grundsätze	53
3.2 „Ökologie heißt Frieden“	60
3.3 Arbeit und die Grenzen des Wachstums	63
3.4 Individuum oder Gemeinschaft?	71
3.5 Macht und Gewalt	80
4. Grüne Frauenphilosophie	91
5. Sind die Grünen technikfeindlich?	107
6. Ansätze einer Kunstphilosophie im Rahmen grüner Politik	126

Für die Erteilung der Abdruckerlaubnis danken wir den Verlagen bzw. Urheberberechtigten:

Günter Kunert, Seite 10 aus „Erinnerung an einen Planeten“ (Carl Hanser Verlag, München); Günter Kunert, Seite 38 aus „Unterwegs nach Utopia“ (Carl Hanser Verlag, München); Ernst Toller, Seite 113 aus „Masse Mensch“ (Carl Hanser Verlag, München); Mathias Schreiber, Seite 22 aus „Jahrbuch für Lyrik“ (Athenäum Verlag, Königstein); Mathias Schreiber, Seite 25 dto.; Bertolt Brecht, Seite 42 aus „Gesammelte Werke“ (Suhrkamp Verlag, Frankfurt); Bertolt Brecht, Seite 79 dto.; Bertolt Brecht, Seite 54 f. aus „Stücke“ Band IV (Aufbau Verlag, Berlin); Karl Otten, Seite 108 aus „Die Thronerhebung des Herzens“ mit Genehmigung von Frau Ellen Otten; Heide Göttner-Abendroth, Seite 100 aus „Matriachale Mythologie“ (Ästhetik und Kommunikations Verlags-GmbH, Berlin).

Originalausgabe

ISBN 3-7892-7172-1

© 1982 by Günter Olzog Verlag GmbH München 22 — Alle Rechte vorbehalten — Jeglicher, auch auszugsweiser, Nachdruck ohne Einwilligung des Verlages ist untersagt — Umschlagentwurf: Beate C. Eberle, München — Gesamtherstellung: Franz Wedl OHG, Melk-Wien

Aus dem Friedensmanifest der Grünen
(Dezember 1981)

... „Wir müssen aufhören, in Feindbildern zu denken und zu empfinden. Wir müssen endlich anfangen, in Gedanken, Gefühl und Sprache zwischen Person und Rolle, zwischen Regime und Bevölkerung zu unterscheiden.

... Der Glaube an den guten aktivierbaren Kern im Menschen ist eine wichtige Voraussetzung für die Einstellungs- und Verhaltensänderung gegenüber dem angeblich feindlichen Volk. Dies gilt nicht allein für außenpolitische Beziehungen, sondern bewährt sich in der Auseinandersetzung mit politischen Gegnern im eigenen Lande. ...

... Wer im Gegner nicht auch den Menschen sieht, kann nicht erwarten, daß sein Anliegen aufgenommen und gar angenommen wird.

... Eine Lebens- und Produktionsweise, die auf dem unablässigen Zufluß von Rohstoffen aufbaut und in verschwenderischer Weise damit umgeht, liefert auch das Motiv für gewaltsame Aneignung fremder Rohstoffe. Demgegenüber vermindert ein verantwortungsbewußter Umgang mit den Rohstoffen in einer ökologischen Lebens- und Wirtschaftsweise die Gefahr, daß Gewaltpolitik betrieben wird.

Ökologische Politik innerhalb der Gesellschaft schafft die Voraussetzungen für den Abbau von Spannungen und die Fähigkeit zum Frieden in der Welt.

... Militär und Rüstung sind größte Verschwender von Energie und Rohstoffen ...

Das Nichtstun

Deshalb der heilige Mensch:
Er weilt beim Geschäft des Ohne-Tun.

(Laotse, Tao-te-king, um 400 v. Chr.)

Die Muße

Es ist klar, daß die Tugenden der Muße den Vorrang haben müssen, denn eben, wie wiederholt gesagt, der Krieg hat im Frieden und die Arbeit in der Muße ihr Endziel. (...)

Wenn dem nun so ist, daß zwar beides nottut, aber doch die Muße der Arbeit vorzuziehen ist, so muß man auch schließlich untersuchen, mit was für einer Tätigkeit man denn seine Muße auszufüllen hat. (...)

Die Muße dagegen scheint den Genuß, die Glückseligkeit und das selige Leben in sich selbst zu tragen. Denn dies wird uns nicht in der Arbeit, sondern nur in der Muße zuteil, weil der Arbeitende ja eben durch seine Arbeit einen Zweck erst zu erreichen sucht und nicht also sich schon im Besitz desselben befindet, während die Glückseligkeit selber Endziel ist und jedermann sich dieselbe nicht mit Unlust, sondern mit Genuß verbunden denkt. (...) jeder denkt sich diesen Genuß nach seiner eigenen Art und Beschaffenheit, und der beste Mensch findet ihn in der besten Art von Freude, die aus den edelsten Gegenständen entspringt. Und daraus erhellt denn, daß man auch zur Gestaltung der Muße erzogen werden und gewisse Dinge lernen muß und daß erst diese Seite der Erziehung und des Unterrichts in sich selbst ihr Ziel hat, während alles, was für die Arbeit gelernt wird, der Notdurft dient und Mittel zu anderen Zwecken ist.

(Aristoteles, Politik, 7. und 8. Buch, um 340 v. Chr.)

Wenn wir uns schon derart widerborstig gegenüber Macht verhalten, wieviel verneinender gegenüber Gewalt. Daher ist und bleibt eine der schon mehrfach zitierten vier Säulen unserer Politik die *Gewaltlosigkeit*. Ganz klar gesagt: Grüne wenden keine Gewalt an. Nur mit der konsequenten Ablehnung von Gewalt stehen unsere Fundamente: Auch die Mittel, mit denen wir unsere politischen Ziele erreichen wollen, können nur gewaltlos sein. Immer wieder haben wir den „*gewaltlosen* Widerstand“ betont, den „*zivilen Ungehorsam*“.

Daß sich die Grünen dennoch nicht jedes Mal eindeutig von anderen Gruppen distanzieren, wenn diese aus ohnmächtiger Empörung gewalttätig werden, etwa gegen die Betonwände an der Startbahn West oder gegen den Bauzaun um das Atomkraftwerk Brokdorf, liegt daran, daß solche Ausbrüche viel größeren Gewaltanwendungen gegenüber stehen. Denn auch und gerade die Zerstörungen der natürlichen Lebensgrundlagen erscheinen uns als Taten der Gewalt, gegen die Natur und gegen die Menschen.

Ab und an geraten wir eben in dieselbe Antinomie, d. h. in den unauflösbaren Widerspruch, in den auch Verfechter der absoluten Toleranz geraten: gewaltlos gegen Gewalttätige? Tolerant gegenüber Intoleranten? Das sind von jeher tiefgreifende Probleme in der Ethik gewesen, die am leichtesten im jeweiligen Einzelfall entschieden werden können, nicht jedoch absolut. Oder sind kriminelle Handlungen, Raub, Mord und Körperverletzung, politische Gewalt und

Unterdrückung gar keine Gegenstände von Toleranz und auch keine für die verlangte Gewaltlosigkeit? Haben sich die so Handelnden selbst aus dem Bezirk der Gerechtigkeit hinauskatapultiert? Oder soll gelten: „Wenn dir jemand einen Streich gibt auf deine rechte Backe, dem biete auch die andere dar?“ Das ist Bergpredigt (Matthäus 5), die wird von den Christen unter den Grünen, und davon gibt es eine ganze Menge, mehr und mehr zurate gezogen.

Und da die Hauptgewaltanwendungen in Kriegen passieren, greifen auch hier viele nach den friedfertigen Gedanken der Bergpredigt. Das fünfte Gebot „du sollst nicht töten“ wird da wiederholt und weit überstiegen, durch das: du sollst deinem Bruder nicht zürnen. Nicht einmal zürnen also! Wie steht's mit unseren „christlichen“ Parteien? In dieser Hinsicht werden sie von den Grünen weit in den moralischen Schatten gestellt, in den religiösen auch. Kein Pazifismus kann ihnen radikal genug sein.

Kriegführen heißt für uns: morden. Und die Legalität solcher Tötungskampagnen kann die Gewissen nicht reinwaschen, was schon dem großen Humanisten *Paracelsus* sonnenklar war, 1533! Daher erstreben wir auch ein Verbot von Kriegsspielzeug, und eines der Gewalt- und Kriegsverherrlichung in Literatur und Medien.

Beiläufig fällt auch eine Abgrenzung gegen die heutige, in den Ostblocklehren verkündete Zweckkonstruktion ab: revolutionäre Gewalt sei gut, reaktionäre schlecht. Gewalt aber gebiert Gewalt und Waffengebrauch, egal für wen oder für was sie eingesetzt werden.

„Der Krieg als Sünde“

„Dieweil nun aber dies Gebot den leiblichen Tod anbe-
trifft, du sollst nicht töten, so werden auch die Kriege
hierin begriffen, Schlachten, Stürmen und dergleichen.
Denn wo geschehen größere Morde als in Kriegen, da
vermessene Totschläge geschehen, einer des anderen wartet,
einer des anderen begehrt, je einer dem andern stillsteht,
siehet und weist seinen Tod? Dies Kriegen und Tot-
schlagen ist auf einer Seite wie auf der anderen.

... Also sind sie beide Totschläger, der, so erschlagen
wird, und der, so überbleibt.

... Darum ist einer wie der andere. Darauf sollen wir
wissen, daß wir in allen Dingen wider dies Gebot sind.
Wenn nun ein Krieg wird angesponnen, so begehen sie
alle vermessene Totschläge und Morderei, zudem daß sie
geschehen von eigens Nutz wegen, Ruhm, Reichtum,
Hoffart, Gewalt, Macht, Übermut etc.

... Darum so ist diese Ritterschaft nichts denn Morderei.“

(Theophrastus Paracelsus, um 1533)

Seit neuestem ist die Diskussion um das „Gewalt-
monopol des Staates“ entbrannt. Die Befürworter,
auch bei den Grünen gibt es sie, ereifern sich: oder
willst du, daß jeder eine Knarre besitzt? Das aber
ist für den Radikalpazifisten nicht die Alternative.
Er muß den Mut haben, die politische Utopie, das
vorläufige Nirgendwo der rundum vorhandenen Ge-
waltlosigkeit immer vor seinem Fernrohr zu haben.
Mit Phantasie politische Mittel ersinnen, die von
dem noch gültigen „Gewaltmonopol“ wegbringen, das
ist unser Bestreben.

Falls jemand dem Satz des schon im Ökologie-
Kapitel zitierten Amerikaners *Bateson* zustimmt:
„Wenn ich *wir* sage, schließe ich selbstverständlich
den Seestern und die Wälder, das sich teilende Ei und
den Senat der Vereinigten Staaten mit ein“, dann ist
der total naiv. Denn wenn wirklich „wir“ gemeint
wird, dann müßten wir ganz anders handeln: kein
Erdinger Moos zubetonieren, keine Gifte auf die Fel-
der sprühen und keine A-, B- und C-Waffen her-
stellen.

Die Schlüssigkeit der Argumentation der Grünen
liegt im unzerreißbaren Zusammen von Ökologie,
Frieden, Gewaltlosigkeit. In dieser argumentativen
Rückkopplung unserer pazifistischen Haltung an den
Grundlagenpunkt von Ökologie, an die große Ver-
netzung des Lebendigen, das keinerlei gewalttätigen
Eingriff verkraften kann, im Kontinuum von Mensch
und Natur, liegt unsere Stärke.

*Es ist anzunehmen, daß für unsere Grundsätze von
Macht und Gewalt dasselbe gilt wie für die von*

Ökologie und Frieden: die meisten Menschen werden sie bejahen, aber nach dem Wie des Machens fragen. Einige Möglichkeiten sind schon genannt, sie seien mit weiteren nochmals hier vereinigt:

- *Zur Machtfrage innerhalb der Partei Die Grünen: Alle Versammlungen sind öffentlich. Rotationsverfahren bei allen Ämtern und Mandaten. Keine Ämterhäufung. Mehrköpfige Vorstände. Keine Einzelpersonen mit Führungsfunktionen. Autonomie der Orts- und Kreisverbände und der Landesverbände.*
- *Zur Machtfrage außerhalb der Partei: Weitestgehende Einführung einer direkten Demokratie durch Bürgerbegehren, Bürgerentscheide, Anhörverfahren in Parlamenten und sonstigen Gremien. Möglichkeit der Verbandsklage. Rücknahme der zentralistischen Gemeinde-Verfassungen, Stärkung der Ortschaftsverfassung. Mitbestimmung und Mitsprache in den Betrieben.*
- *Zur Gewaltfrage: Keine Durchsetzung von staatlichen Entscheidungen mittels Gewalt. Auflösung des „Verfassungsschutzes“ als Spitzelorgan des Staates. Rücknahme des Extremistenbeschlusses: keine Berufsverbote. Keine Ausrüstung der Polizei mit militärischen Kampfstoffen.*

4. Grüne Frauenphilosophie

Bisher ist die Philosophie über Frauen fast ausschließlich von Männern erfunden worden. Noch heute garantieren 97 % Männer in der Philosophie den Vorsprung und den Alleinvertretungsanspruch. Die 1980 von einer Frau zusammengetragenen Texte „Was Philosophen über Frauen denken“ (Hrsg. von Annegret Stopczyk) zeigen Erschreckendes. Unter anderem auch deshalb erschreckend, weil die männliche Unfreiheit deutlich wird, sich ein weibliches Denken überhaupt vorzustellen. Angst hält sie zurück, und dies erst recht auf politischen Aktionsfeldern, wo ein solches Denken dann auch noch reale Taten nach sich ziehen würde. Gerne überläßt man da keinen Fußbreit Bodens, die Andersartigkeit des Weiblichen könnte sich als zu konkurrenzfähig erweisen. Aber gemach, sie erweist sich auch als kameradschaftlich, als partnerschaftlich, denkend und handelnd.

Weil nun Frauen selbst erst anfangen, nachzudenken, über ihren Beitrag in der Weltgeschichte zu philosophieren, ist die Frauenphilosophie der Grünen noch zusätzlich „grün“, nämlich jung und unerfahren.

Wir knüpfen an Erlerntes an und entdecken Erstaunliches: Das, was den Frauen oder allgemeiner dem Weiblichen bisher immer als Mangel angekreidet wurde, das soll plötzlich zur Rettung dasein. Das, weshalb die Frauen verachtet wurden, das wird plötzlich hoch geschätzt: Als rezeptiv und empfangend galten sie, und jetzt sollen *alle* Menschen weniger aktiv, weniger leistungsbegierig und mehr beschaulich werden. Sensibel waren die Frauen, gefühlvoll —

Matriarchat

Im Bereich der sozialen Beziehungen sind matriarchalische Gesellschaften geprägt durch die Matrilinearität, die weibliche Erbfolge, verbunden mit dem Prinzip der Ultimo-genitur, d. h. daß die jüngste Tochter erbt, ferner der Matrilokalität, der Wohnsitz ist bei der Mutter, und der Herrschaft einer Stammutter über die Sippe, die meist das ganze Dorf umfaßte, oder der Herrschaft eines Priesterinnenkollegiums.

In der Familienstruktur gilt die Mutter-Tochter-Beziehung und später die Onkel-Neffen-Beziehung (Sohn der Schwester) und der Vater-Sohn-Beziehung, letztere war genauso unbekannt wie die biologische Vaterschaft. Emotional steht die Mutter-Tochter-Beziehung und die zwischen Mutter und Sohn vor allen anderen, und erotisch kommt die Schwester-Bruder-Liebe häufig vor einer exogamen Gattenbeziehung.

Im Matriarchat dominiert Polygamie beider Geschlechter vor Monogamie, wobei die Polygamie meist zeitlich nacheinander ist. Außerdem ist die matriarchale Gesellschaft gekennzeichnet durch große sexuelle Toleranz.

... Vollständige Matriarchate in der Geschichte hat es über einen großen Zeitraum hinweg in allen Kontinenten gegeben. Sie umfaßt in ihrer Entwicklung von einfachen Dorfkulturen bis zu raffinierten Hochkulturen einen längeren Zeitraum als die patriarchalen Gesellschaften bis heute, nämlich mindestens 4000 Jahre gegenüber 3000 Jahren patriarchaler Geschichte. Sie umspannten in ihrer einfachen Form den gesamten subtropischen und gemäßigten Klimagürtel der Erde: Hinterindien, Indien, Indonesien, Südchina, Ozeanien, Australien, ferner den Vorderen Orient, Afrika, den Mittelmeerraum, Mittel- und Nordeuropa, außerdem den gesamten amerikanischen Kontinent (Nord-, Mittel- und Südamerika). Auch die entwickelten städtisch-hochkulturellen Matriarchate gab es auf mehreren Kontinenten: in Asien, Europa, Nordafrika, Mittel- und Südamerika, wobei sie ihren höchsten Entwicklungsstand im vorderasiatisch-mittelmeerischen Raum erreichten — in Sumer, Altpersien, Ägypten, Kreta.

(Aus: Heide Göttner-Abendroth, „Matriarchale Mythologie“, 1980)

15.01.1981

An meine bisherigen Mitstreiter bei den "Grünen"

Liebe Freunde,

wenn ich Ihnen bzw. Euch heute mitteile, daß ich die "Grünen" verlasse, dann ist dies für mich alles andere als ein fröhlicher Schritt. Ich habe viel Zeit und Mühe darauf verwandt, eine ökologisch orientierte Partei mit aufzubauen. Daher macht es mich betrübt, wenn ich jetzt hinter diese Entwicklung einen Schlußpunkt setzen muß. Aber ich habe mir diesen Schritt lange und gründlich überlegt. Der Austritt ist nötig, und mir scheint es, daß jetzt der richtige Zeitpunkt ist.

Bevor ich die Gründe erläutere, will ich die Ausgangslage umschreiben: Seit den Büchern des Club of Rome, von Gruhl, Eppler u.a. haben wir ein sehr deutliches Bild von der bevorstehenden ökologischen Krise. Die Industrieländer in West und Ost benutzen ihre technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten, um zu Gunsten einer kurzen Scheinblüte der technischen Zivilisation alle greifbaren Rohstoffe und Energieträger zu verbrauchen. Dabei entfernt sich der Mensch immer mehr von der Natur, deren Teil er ist, und verdirbt die Umwelt, seine Lebensgrundlage. Gleichzeitig wird deutlich, daß der materielle Wohlstand bei uns die Armut der 3. Welt verschlimmert. Hintergrund für diese Fehlentwicklung ist die Wachstumsideologie, die sowohl dem westlichen Privatkapitalismus als auch der sozialistischen Planwirtschaft des Ostens zugrunde liegt.

Dagegen sind wir angetreten, nicht zuletzt aus Verantwortung vor der Zukunft unserer Kinder. Wir fordern einen haushälterischen Umgang mit den knappen Rohstoffen und den nicht regenerierbaren Energieträgern, und eine Stärkung der natürlichen Produktionskreisläufe. Wir wollen einem "neuen Lebensstil" Geltung verschaffen, der zwar materiell bescheidener ist, der uns jedoch -befreit vom Konsumzwang- Raum zur Versöhnung mit der Natur und zu mehr Mitmenschlichkeit gibt.

Was haben die "Grünen" daraus gemacht? Es fing so hoffnungsvoll an: Unter dem oben umschriebenen Programm sollten alle mitarbeiten dürfen, ob sie nun vorher Linke oder Rechte waren.

Vielleicht war ich - mit vielen anderen - zu naiv, diesen Weg für gangbar zu halten. Ich fühle mich jetzt getäuscht von den Linken, die zunächst verdeckt Führungspositionen eroberten und jetzt ungeniert den Sozialismus zum Ziel der Partei erklären (z.B. NRW-Sprecher Martin Schatas auf dem Landesparteitag am 06.12.1980). Unter einem grünen Mäntelchen blieben sie verbissene Kämpfer für verschiedene Sozialismen (Dank sei Rudolf Bahro, der im SPIEGEL Nr. 50/80 erzählt, wie er die Linken neben den Grünen sammeln wollte, zu seiner Überraschung jedoch feststellen mußte, daß die Linken -auch viele vom sog. extremen linken Rand- schon bei den Grünen mitmachten.).

Als wir, die wir uns keiner sozialistischen Ideologie unterwerfen wollten, wach wurden, steuerten wir gegen. Wir brachten Grundsatzbeschlüsse über den Vorrang der Ökologie durch. Und wieder wurden wir getäuscht, jetzt durch ein Umdefinieren der Ökologie in Klassenkampf (Manuel Kieper auf der Landesversammlung in Bienenbüttel sinngemäß: Ökologie behandelt die

...

b.w.

Ausbeutung der Natur durch den Menschen. Der Mensch ist Teil der Natur. Also ist Ausbeutung der Menschen durch die Menschen unser wichtigster politischer Ansatzpunkt!-Oder Schatas: "Ökologie muß vom Ansatz her systemsprengend sein im Sinne einer Emanzipation und Befreiung des Menschen von Ausbeutung und Unterdrückung".).

Ebenso problematisch ist das Demokratieverständnis der "Grünen". Da die alten Parteien versagten, war es doch unser Ziel, mit einer neuen Partei ökologische Ziele in den Parlamenten Schritt um Schritt zu verwirklichen. Die "Grünen" machten aus dieser Partei einen Arm der außerparlamentarischen Bewegung. Prinzipielle Opposition heißt die Parole. Das Parlament soll nur als Bühne für Agitation dienen. - Ich warne: So stabil ist unsere Demokratie nicht, daß sie nicht durch destruktive Parlamentarier kaputt gemacht werden könnte. Die als Ersatz angebotene "direkte Demokratie" bleibt ein vages Luftschloß. Die Einsichtigen geben immerhin zu, daß der parlamentarische Weg eine Illusion ist (Helmut Lippelt in GI Nr. 18/80).

Die "Grünen" haben offensichtlich die Merkmale einer parlamentarischen Partei verloren. Das "rotierende System" blockiert die Arbeitsfähigkeit, und die "Einheit in der Vielfalt" - von Edgar Lange in GI Nr. 20/80 nochmals bestätigt - raubt der Partei die ökologische Identität. Die Wähler haben schließlich einen Anspruch darauf zu wissen, was sie wählen. Die "Grünen" sind nicht mehr grün, bestenfalls bunt. Sie sollten sich umbtaufen.

Warum trete ich jetzt aus? Man müsse doch Geduld haben, so höre ich. Die SPD sei auch nicht in einem Jahr entstanden, und das Saarbrücker Programm sei doch veränderbar. - Ich nenne 2 Gründe:

1. Alle Versuche, das Programm jetzt zu revidieren, werden abgeblockt. Herbert Gruhl erhielt in diesen Tagen einen Brief vom Bundesvorstand mit der Aufforderung, er möge das Saarbrücker Programm und die Satzung anerkennen oder austreten.
2. Die subversive Arbeit des Kommunistischen Bundes (KB) ist seit dem Brief von Anke Burmester (Schleswig-Holstein) vom 15.10.1980 bundesweit bekannt. Der Bundeshauptausschuß der "Grünen" beschließt nicht etwa, sich von diesen Leuten zu trennen, sondern wünscht nur eine offene statt einer geheimen Mitarbeit.

Ich trete aus dieser Partei aus, weil nach meiner Überzeugung die beschriebene Entwicklung weder durch Sachbeschlüsse noch durch den Ausschluß von Personen zu bereinigen ist. Mögen sich einige Landesverbände frei von diesen Problemen wähnen - z.B. Baden-Württemberg und Saarland; wir haben in Niedersachsen die nächste Landtagswahl zu bestreiten, und die Zeit bis dahin ist knapp.

Die Partei kann für mich kein Selbstzweck sein. Sie sollte ein Werkzeug sein für ökologische Politik. Das Werkzeug wurde unbrauchbar und läßt sich nicht reparieren. Also lege ich es beiseite.

Verbleibt mir am Schluß noch, allen denen zu danken, mit denen ich freundschaftlich zusammengearbeitet habe. Ich muß es in Kauf nehmen, daß ich manche Weggefährten enttäusche. Verletzen möchte ich niemanden.

Mit freundlichen Grüßen

Gerd. Ostermann

E I N S T Ü C K Z E I T G E S C H I C H T E

Die Heimatzeitung "Unser Niederland", der früheren nordböhmischen Bezirke Warnsdorf, Rumburg, Schluckenau, Hainsbach, brachte diesen Bericht auf 1/5 gekürzt im Nov. 1964.

Walter Michel, Tautenburger Str. 37/39 1000 Berlin 46

Warum ich 1950 vom sowjetischen Militärtribunal wegen Abschaffung der Todesstrafe zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Mit wenigen Sätzen könnte ich es sagen und würde dann für meine Landsleute als ganz gewöhnlicher Fall unter tausenden vergessen sein. Aber der eigentliche Anlaß dazu begann 1931 in Warnsdorf und ich danke, es wird für meine Landsleute nicht unnütz sein, wenn sie sich über das, was ich ihnen von damals zu berichten habe, heute Gedanken machen.

Der Warnsdorfer Naturheilverein hatte ~~am~~ Anfang 1931 Herrn Lotar Meinl, Handschuhfabrikant, aus Bärnigen bei Karlsbad, zu einem Vortrag über die Ursachen der Wirtschaftskrise eingeladen. Den Vortragsbericht las ich nachher im "Reformblatt".

Herr Meinl hatte an Hand von vielen Beispielen klar gemacht, daß die Wirtschaftskrise keine nationale, sondern internationale Angelegenheit ist, die ihre wirkliche Ursache im herrschenden Geld- u. Bodenmonopol hat. Die damalige Wirtschaftskrise ging von Amerika aus, weil dort durch die Konjunkturjahre der Nachkriegszeit der Zins sehr stark gesunken war und die Geldgewaltigen diesen Vorgang mit großen Kreditkündigungen stoppten. Ein allgemeiner Preisfall setzte ein und wegen den Gelddeckungsvorschriften übertrug sich dieser Vorgang auch auf die europäischen Staaten. Lotar Meinl entlarvte auch das Märchen von der Überproduktion und machte mit sinnvollen Gleichnissen klar, daß gegen die Krisenvorgänge im Interesse der Gerechtigkeit und des Völkerfriedens nur das von Gesell vorgeschlagene dienende Geldsystem und das natürliche Bodenrecht wirksam seien.

Dieser Vortragsbericht erinnerte mich daran, daß ich schon vor 10 Jahren in Zimmermanns Buch "Lichtwärts" von Gesell's Freigeld und Freiland gelesen hatte. Da ich auch selbst mit meiner kleinen Schlosserei die Wirtschaftskrise stark zu spüren bekam, dachte ich, jetzt sei es Zeit, alles daran zu setzen, um diese rettenden Erkenntnisse bekannt zu machen. Ich entschloß mich, Herrn Meinl auch zu einem Vortrag nach Schönlinde einzuladen. Für die Vorbereitungen gewann ich meinen Nachbarn, Malermeister Albin Altmann, der ja den "Niederlandlesern" schon lange bekannt ist. Der Erfolg des Vortrages war sehr schwach. Der Naturheilverein hatte abotiert, weil er marxistisch geführt wurde.

Lotar Meinl hatte auch versucht, die Wochenzeitung "Alarm" herauszugeben, was er aber nach wenigen Nummern einstellen mußte. Ich bezug dann die "Freiwirtschaftliche Zeitung Erfurt", Herausgeber Dr. Scheufler. Für diese Zeitung gewann ich einige Bezieher, mit denen ich, nachdem die Zeitung nach der Machtergreifung Hitlers nicht mehr erscheinen durfte, in Schönlinde eine Ortsgruppe des "Bund für krisenfreie Wirtschaft" gründete. Dieser Bund war eben von Otto Valentin und noch einigen Gesellfreunden in Neudek bei Karlsbad gegründet worden.

Trotz vieler Bemühungen innerhalb der "Sudetendeutschen Partei", gelang es uns nicht, die Partei für den richtigen Weg zu gewinnen. Der Abgeordnete Ing. Nentwich aus Bodenbach, der in seinen Parteiwerbevorträgen offen für die Gesell'schen Vorschläge eintrat, wurde ausgeschlossen, aber oberflächliche Schwadronäre triumphierten. Alle Bemühungen, mit den Henleinleuten zu einer öffentlichen Auseinandersetzung zu kommen, scheiterten. Aber hinterrücks wurden wir beschimpft als Kommunisten und Judengünstlinge. Die Sozialdemokraten wiederum beschimpften uns als Supernationalen.

1936 führten wir in Schönlinde die Osterkundgebung mit dem Vortrag von Will Noebe, "Volksgemeinschaft durch Freiwirtschaft" durch.

Die, bei diesem Anlaß an die Regierung gesandte Eingabe wurde auch vom ~~xxx~~ sozialdemokratischen Bürgermeister Nežulí unterschrieben, aber am selben Tage beschimpfte uns die in Schluckenau erscheinende sozialdemokr. Zeitung.

Mitte der dreißiger Jahre hatten die deutschen, nordböhmischen "Naturheilvereine" eine Vortragsreihe mit Prof. Ude organisiert. Als er nach dem Vortrag in der Glasstadt Haid die Frage, was er als Finanzminister tun würde, richtig beantwortete, verboten die Tschechen die folgenden Vorträge.

Die offizielle tschechische Politik tat also alles, um den Zugriff Hitlers auf die Tschechei herauszufordern. Eine größere Zahl prominenter Tschechen waren auch für die Vorschläge Gesell's. Ich nenne nur den Prof. Macek von der Handelshochschule in Prag und den Erzbischof Dr. František Kordač (1852-1934), der nach 1918 folgendes geschrieben hatte:

"S i l v i o G e s e l l zeigt uns die dank der Kontrolle über die Zirkulation des Geldes zu erlangende SOZIALE GERECHTIGKEIT.

Die heutigen Parlamente sind ausschließlich sogenannte demokratische Fassaden, um die totale Herrschaft der internationalen Hochfinanz zu verdecken.

Die Parlamentarier sind Knechte und verteidigen niemals die wahren Interessen der Völker, sondern einzig und allein die des Gottes MAMMON.

Die kapitalistische Presse schläfert die vertrauensseligen und insbesondere unwisenden Völker ein und schmiedet deren Meinung durch bewußt irrtümliche Veröffentlichungen.

Wenn die heutigen sogenannten Regierungen und die Kapitalisten nicht endlich die Gesetze anerkennen, auf denen das Christentum beruht, wird unsere Welt in einem Meer von Flammen umkommen!" -

Er wußte noch nichts von Atombomben, aber auf Grund seiner genauen Bibelkenntnis hatte er die genaue Vorstellung, wie der widergöttliche und kriminelle Kapitalismus enden muß. Hätten wir uns damals zusammen mit den tschechischen Gesellanhängern durchsetzen können, hätte Hitler keine Möglichkeit gehabt, die ČSR zu besetzen.

Noch viel wäre über unsere damalige Arbeit zu berichten, doch es soll ja ein Bericht über mein persönliches Schicksal werden. Bevor ich dazu komme, muß ich noch über die damalige Situation eine kurze Feststellung treffen. Die großen politischen Parteien Deutschlands von links bis rechts hatten es mit der konsequenten Weigerung, die Wirtschaftskrise von der Geldseite mittels der Vorschläge Gesell's zu überwinden, so weit gebracht, daß ihnen die ganze Staatsführung entglitt und der Zustand eintrat, der es Hitler ermöglichte in den Sattel zu steigen. Der Hauptpunkt des Parteiprogramms hieß: "Brechung der Zinsknechtschaft". Nach der Machtergreifung war davon keine Rede mehr. Die Führer der SA die, die Durchführung des Programms wollten, wurden am 20.6.1934 kalt gemacht. Nun lief mit vollen Turen das Rüstungsgeschäft an, und wir Handvoll Leute in der Heimat, die die Hintergründe erkannten, hatten nicht die materiellen Mittel, die rollende Propagandalavine aufzuhalten.

Im Frühjahr 1946 kam ich mit meiner Familie als Vertriebene in die Ostzone bei Halberstadt. Der Zitzmann-Verlag in Lauf bei Nürnberg begann wieder zu arbeiten und gab zur Sammlung der alten Gesell-Freunde die Monatsschrift "Die Gefährten" heraus, die ich auch durch die Post bezog. Im Sommer 47 wurden in einigen Heften Anschriften von Beziehern bekanntgegeben, die mit anderen Beziehern bekannt werden wollten. Auch ich hatte um Aufnahme meiner Anschrift gebeten. Es fand sich aber niemand, mit dem ich hätte der Idee wegen in Verbindung treten können.

Aber im Herbst 49 fand eine deutsche Sowjetagentin bei einem Kollegen ihres Vaters in Aschersleben gerade dieses Heft von 1947 mit meiner Anschrift. Sie verstand es, Idealismus vorzutäuschen und mich mit ihm in meiner Wohnung zu einer Aussprache zusammen zu bringen. Das Ergebnis war, daß er am 16.2.1950 in Aschersleben von den Russen geholt wurde und ich am 17. in Magdeburg. Ich arbeitete damals schon über 1 Jahr in Magdeburg und hatte dort eine Neubauwohnung bekommen, die wir Anfang März beziehen wollten.

Wir saßen 1/4 Jahr beim SMT in Weimar in Untersuchungshaft. Während dieser Zeit konnten unsere Angehörigen nicht erfahren, wo wir waren. Als vor dem Tribunal die Verhandlung stattfand, sollten wir uns vor Verkündung des Urteils verteidigen. Ich sagte, es sei mein Recht mir Schriften zu kaufen, in denen über Sozialismus in Freiheit und Sicherung des Friedens geschrieben wird. Um es zu beweisen, verlangte ich einige von den bei mir beschlagnahmten Schriften und wollte die entsprechenden Stellen daraus vorlesen. Darauf sagte man mir, die Schriften seien schon alle vernichtet. Also, das sogenannte Belastungsmaterial war nicht mehr vorhanden, aber das fertig geschriebene Urteil lag auf dem Tisch. Und es lautete: Wegen der Abschaffung der Todesstrafe 25 Jahre Freiheitsentzug weil wir illegale Schriften aufbewahrt hätten, um sie an die deutsche Bevölkerung zu verteilen.

Bei einer vorhergehenden Vernehmung sagte ich: diese Schriften waren bei Hitler verboten. Darauf der Dolmetscher: nun Hitler verboten; Sie denken wir erlauben?

Zu Pfingsten 1950 wurden wir ins Gefängnis Bautzen gebracht. Die erste große Ent-

lassung von ca. 2000 Mann fand Mitte Januar 54 statt. Dabei war mein Mitverurteilter. Ich war beim darauffolgenden 15. Entlassungstrupp am 25. 7. 56.

Mein Sohn war schon seit 54 in Westberlin, meine Frau und Tochter noch in Wegeleben bei Halberstadt. Da war es selbstverständlich, daß wir gleich alle drei zum Sohn führen.

In den Kriegsjahren konnte ich in meiner Werkstatt noch mit verschiedenen Kunden über die Erkenntnisse Gesell's und seine Vorschläge sprechen und manchmal auch mein Mißtrauen gegen das Hitlerregim kundtun, ohne in Schwierigkeiten zu kommen. Nach der so viel Verherrlichten Zerschlagung der Hitler-Diktatur kam ich sozusagen vom Regen in die Traufe.

Leider ist es aber nicht so, daß hier im Westen als Gegensatz zum Osten die Erkenntnisse Gesell's mit Jubel zur Kenntnis genommen würden. Im Gegenteil, für alle offiziellen Kreise sind das Geldmonopol und die Bodenspekulation immer noch die großen Tabus, die gehütet werden. Deshalb sind für uns die große Presse, Rundfunk, Fernsehen und Kino versperrt.

Aber, liebe Landsleute, ihr habt im Gegensatz zum Osten hier noch die Möglichkeit ganz frei und ungefährdet, mit einer kleinen Anstrengung Eures eigenen Kopfes, zu prüfen, ob das stimmt, wovon ich schon seit über 30 Jahren felsenfest überzeugt bin.

Die von Gesell vorgeschlagene Festwährung und das Freiland-Bodenrecht garantieren eine krisenfreie Wirtschaft, verwirklichen das Recht auf den vollen Arbeitsertrag, überwinden den Zins und die Zölle, bewirken den Abbau der Grenzen und garantieren die Freizügigkeit aller Menschen. Und nur damit wird der Völkerfrieden möglich. Die Lösung der Gegenwartsprobleme ist ohne diese Voraussetzungen nicht möglich, denn nur diese freisoziale Ordnung kann den Kapitalismus und Kommunismus überwinden, den Weg frei machen zur Wiedervereinigung Deutschlands, die Wirtschaftsgrenzen beseitigen und mit der Garantierung der vollen Freizügigkeit für alle Menschen das Recht auf Heimat verwirklichen.

Nun, liebe Landsleute, ich hoffe, Euer Schicksal wird Euch willig gemacht haben, um zu prüfen ob dies alles stimmt, was ich Euch hier sage. Erst wenn Ihr Euch diese Mühe gemacht habt, werdet Ihr in der Lage sein, politisch richtig zu wählen und es nicht mehr nötig haben, Euch mit hohlen Versprechungen abspesen zu lassen. Und wenn Euch meine Worte ans Herz gehen würden, hätte ich die 6 1/2 Jahre nicht vergeblich im Gefängnis gesessen.

Diesen Bericht Anfang 1964 geschrieben, mußte ich selbst auf 1/5 kürzen, damit ihn die Vertriebenenzeitung "Unser Niederland" im Nov. 64 druckte.

Aber niemals haben die Bonzen der Vertriebenen die Forderung nach der Beseitigung der kriminellen Monopole von Boden und Geld gestellt.

Die Betonung in unserem Urteil "Wegen Abschaffung der Todesstrafe", ist ein Beweis dafür, daß während der von den Amerikanern finanzierten russischen Revolution Millionen Menschen nur wegen Verdächtigung einfach erschossen wurden. Die Menschenopfer während der Revolution waren größer als die des zweiten Weltkrieges. Im Sommer 1945 sagten mir 2 deutsch sprechende russische Besatzungssoldaten, daß es erst ab 1936 besser wurde.

Als ich 1956 aus dem Gefängnis kam, war ich sehr erstaunt, daß sich die Freiwirte "freisoziale Union" FSU nannten, denn vor meiner Verhaftung bestand die "radikal soziale Freiheitspartei" RSF, die bei der ersten Bundestagswahl 1949 2 1/2 % Stimmen bekam - etwa 900 000 Wähler. Weil das den Wortführern zu wenig war, hatten sie 1950 die Namensänderung vollzogen. Nach meiner Überzeugung waren nicht nur die äußeren Umstände, sondern auch die Namensänderung schuld, daß in den kommenden Jahren die Stimmenzahl ständig zurückging. Nach 20 Jahren bekam sie FSU 5000 Stimmen. Weil mein Vorschlag, mit einer organisierten Briefaktion eine intensivere Werbung zu machen, abgelehnt wurde, trat ich 1970 aus der FSU aus. Weil ich die Kirchen als das schlimmste Hindernis für die Beseitigung der kriminellen Monopole von Boden und Geld erkannte, fing ich einen Briefwechsel mit kirchl. Dienststellen und Pfarrern an. Das Ergebnis ist mein am 1.1.76 erschienene Buch "Kirche-wohin?".

Im September 1986 ist im Rowohlt-Verlag der erste Teil des umfangreichen Werkes von KARLHEINZ DESCHNER "Kriminalgeschichte des Christentums" erschienen. Ich hoffe sehr, daß die vielen Kirchenaustritte zur Massenflucht werden, weil auf andere Weise die Kirchenleitungen unbelehrbar bleiben.

So lange die kriminelle und widergöttlichen Monopole von Boden und Geld gesetzlich geschützt bleiben, kann kein Staat der Welt die Kriminalität und den Terrorismus überwinden.

Die Kirchenchristen sind die Menschen, von denen in der Bibel steht: Sie haben Augen und sehen nicht - sie haben Ohren und hören nicht und sie verstehen nicht, daß Christus sagte: Ihr könnt nicht 2 Herren dienen - ihr könnt nicht zugleich Gott und dem Mammon dienen. Und Christus sagte auch: an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen; aber sie wollen es nicht erkennen, daß der chaotische, lebenbedrohende Zustand der Menschheit die Frucht ihrer widergöttlichen Verhaltensweise ist. In der Bibel steht auch, daß gute Hirten nicht Wölfe in ihre Schafherde einbrechen lassen; aber haben die Christenführer die Menschheit vor dem widergöttlichen, kapitalistischen Raubsystem geschützt?

Im Herbst 1985 schrieb ich meine Beurteilung des gegenwärtigen Zustandes:

Ursache und Zweck des A T O M Z E I T A L T E R S

Seit dem Konzil von Nizäa haben die Verfälschungen der christlichen Lehre bis in die Gegenwart ständig zugenommen und jetzt in der Atomrüstung ihren Höhepunkt erreicht. Nach dem tausendjährigen, aber unwirksamen Zinsverbot, (weil Geld nicht nur Tauschmittel, ^{die} auch Spekulationsmittel ist) kamen die Moralthologen mit Argumenten, mit denen sie gotteswidrigen, kriminellen, räuberischen und mörderischen Zinsen als gottgegeben und naturgemäß erklärten und die schon im Wesentlichen von Gott abgefallene Kirche anerkannte diese lügnerischen Argumente und so wurde es möglich, daß sich die Menschheit unter dem Zwang der widergöttlichen Monopole von Boden und Geld zum gefährlichsten Ungeziefer des lebenden Organismus Erde entwickelte. Der Schöpfer dieser Erde ließ es zu, daß sich diese entartete Menschheit im teuflischen Machtwahn die Vernichtungsmittel selbst schuf, mit denen dieser lebende Organismus vom Ungeziefer befreit werden kann. Und wenn der Selbsterhaltungstrieb gegenüber dem entarteten Machtwahn nicht mehr ausreichen sollte, um zu der von Gott gesetzten "natürlichen Ordnung" zurückzukehren, dann wird es Gott zulassen, daß diese Vernichtung stattfindet, damit dann eine in göttlicher Ordnung und Freiheit lebende Menschheit bestehen kann, denn seine Geduld dauert nicht ewig. Die Frist, in der sich die Wortchristen von der Verfälschten Lehre lösen können, geht in Kürze zu Ende. Die Atomrüstung ist die letzte Warnung, daß das Militär- und Machtdenken bei Gott keinen Bestand hat.

Im Buch von Heinz Scholl: "Die Finanzierung Hitlers durch ausländische Finanzmächte" steht auf Seite 28 folgendes:

"Die Praktizierung der Gesell'schen Reformvorschläge würde dem Kapitalismus das Genick brechen. Als John D. Rockefeller sr. (1839-1937) von der revolutionären Geldtheorie Gesell's hörte, ordnete er an, weltweit eine öffentliche Diskussion über die konstruktiven Ideen zur Brechung der Zinsherrschaft zu unterdrücken. Die kapitalistisch ausgerichteten Massenmedien in der ganzen Welt befolgten den Befehl Rockefellers genau so eifrig wie die deutsche Sozialdemokratie, die zahlreiche Mitglieder ausschloß, die eine Erörterung und Beschlußfassung über Gesell's freiwirtschaftliche Lehren verlangten".

Ob bewußt oder unbewußt (in der Wirkung ist es gleich), befolgen diese Anordnung heute noch alle etablierte Parteien, Gewerkschaften, Rundfunk und Fernsehen und sogar alle christlichen Kirchen und Sekten, die damit ihren göttlichen Auftrag größtenteils mißachten. Ihre Verurteilung der Atomwirtschaft ist im Grunde nur Kurpfuscherei, weil diese nur die höchste Stufe der Auswirkungen von den Monopolen Boden und Geld ist.

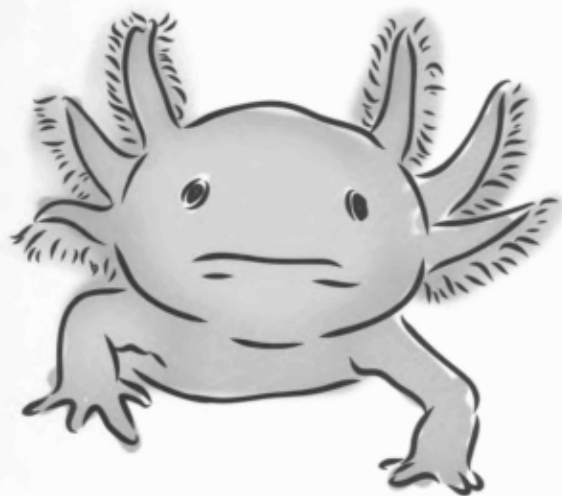
Als die "Grünen" mit ihrer Arbeit anfangen, beteiligte sich auch eine kleine Gruppe freiwirtschaftler und unternahmen mit vielen Schriften große Anstrengungen um in das grüne Parteiprogramm als Hauptpunkt die Beseitigung dieser Monopole zu bringen. Weil ich große Hoffnung hatte, daß das gelingen würde, unterstützte ich diese Gruppe zweimal mit 5000 Mark. Nach dem grünen Wahlprogramm 87 habe ich diese Hoffnung verloren. Die Mehrheit der "Grünen" kann nicht begreifen, daß ihre gegenwärtigen radikalen Forderungen, die im Kapitalismus unerfüllbar sind, nach Beseitigung der beiden Monopole automatisch eintreten.

Bleiben die "Grünen" unbelehrbar, dann sehe ich nur den wirksamen Weg: Die freiwirtschaftlichen Gruppen bei den Grünen trennen sich von ihnen und bilden mit den vielen freiwirtschaftlichen Grüppchen die Parteien- und Grenzenüberschreitende "Gemeinschaft für die Krisenfreie Friedenordnung". Kein Politiker, gleich welcher Richtung, könnte diese öffentlich ablehnen.

Walter Michel Tautenburger Str. 37/39 1000 Berlin 46 Dezember 1986

**SPIEGEL
Bestseller**

Richard David
Precht



Angststillstand

Warum die Meinungsfreiheit
schwindet

GOLDMANN

Die Bedrohung der Meinungsfreiheit

Studien zufolge ist mehr als die Hälfte der deutschen Bevölkerung der Ansicht, ihre Meinung nicht mehr frei äußern zu können. Woran liegt das? Je mehr Menschen

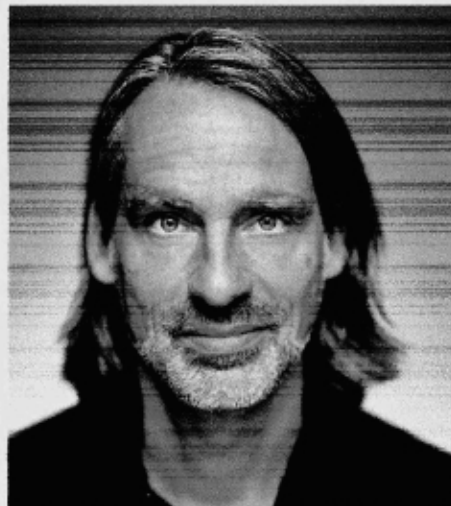
heute ihre Individualität ausdehnen und die Dinge »persönlich« nehmen, umso leichter fühlen sie sich gekränkt.

Beschleunigt durch Social Media und die Möglichkeiten des Shitstorms wird das Risiko freier Meinungsäußerungen immer größer und die sozialen Kosten steigen gefährlich an.

In der Folge gerät unsere Gesellschaft in einen Angststillstand. Denn wie sollen eine beherzte Politik, eine provozierende Kunst und eine gesellschaftskritische Kultur noch möglich sein, wenn immer jemand empört oder verletzt reagiert?

Richard David Precht entwickelt ein gesellschaftliches Psychogramm und nimmt uns in die Pflicht, das »Wir« wieder in den Vordergrund zu stellen.

»Die Schärfe gegenüber Menschen, die bestimmte Narrative nicht teilen, steht unserer Demokratie alles andere als gut zu Gesicht. Warum sollen Menschen zu den staatlichen Maßnahmen gegen die Covid-19-Pandemie nicht unterschiedliche Meinungen haben dürfen? Warum sollen sie den russischen Angriff auf die Ukraine nicht verschieden einordnen und bewerten? Eine liberale Demokratie, die vom möglichst freien Wettbewerb der Meinungen lebt, kann dies nicht nur aushalten - sie muss.



RICHARD DAVID PRECHT, geboren 1964, ist Philosoph, Publizist und Autor und einer der profiliertesten Intellektuellen im deutschsprachigen Raum. Er ist Honorarprofessor für Philosophie und Ästhetik an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin. Seit 2012 moderiert er die Philosophiesendung »Precht« im ZDF und diskutiert seit 2021 zusammen mit Markus Lanz im Nr.1-Podcast *LANZ & PRECHT* im wöchentlichen Rhythmus gesellschaftliche, politische und philosophische Entwicklungen. Seit *Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?* waren alle seine Bücher große Bestseller und wurden in mehr als 40 Sprachen übersetzt. Zuletzt erschien *Das Jahrhundert der Toleranz*.

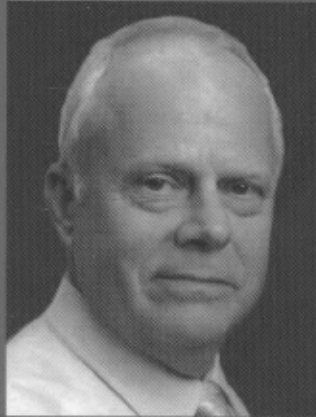
Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur München
Umschlagmotiv: FinePic®, München
Autorenfoto: © Christian O. Bruch

Aus dieser Sorge heraus wurde vorliegender Essay geschrieben. Denn das Ignorieren des Problems ist weitaus gefährlicher, als es zu analysieren. Dabei werden wir tief in die Struktur unserer Gegenwartsgesellschaft eindringen. Wir müssen lernen, was viele bislang nicht gerne lernen wollen: dass wichtige fortschrittliche und emanzipatorische Entwicklungen, die sehr zu begrüßen sind, Schatten werfen, über die wir bislang viel zu wenig nachgedacht haben.«

Meinhard Miegel
Die deformierte
Gesellschaft

Propyläen

Wie die Deutschen ihre
Wirklichkeit verdrängen



Meinhard Miegel, geboren 1939 in Wien, unter Kurt Biedenkopf Leiter der Hauptabteilung Politik, Information und Dokumentation der Bundesgeschäftsstelle der CDU. Seit 1977 Leiter des Instituts für Wirtschaft und Gesellschaft Bonn. Beiratsmitglied verschiedener wissenschaftlicher Einrichtungen, die sich mit gesellschaftspolitischen Zukunftsfragen befassen. Ständiger Berater von Politik und Wirtschaft.

Gestaltung: Morian & Bayer-Eynck, Coesfeld
www.propylaeen-verlag.de

Die außergewöhnliche Wohlstandsepoche, die die Bundesrepublik Deutschland seit den fünfziger Jahren erlebt hat, basierte auf einer einzigartigen Kombination von Bevölkerungsstruktur, Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung und sozialer Absicherung. Diese Jahre des Überflusses sind endgültig vorbei. Der Rückgang der Geburtenrate und die rapide Alterung der Bevölkerung stellen den Generationenvertrag auf den Kopf. Die Wachstumsraten der Zukunft werden einen Bruchteil des Gewohnten betragen, Arbeitslosigkeit wird zum Normalfall, das soziale Netz wird grobmaschiger.

Dieser dramatische Wandel der Grundlagen unserer Gesellschaft ist seit langem erkennbar und von Experten prognostiziert. Doch die Deutschen, allen voran ihre Politiker, verdrängen die neuen Realitäten. Unbeirrt gelten den Westdeutschen die Erfahrungen der Aufbaujahre, den Ostdeutschen diejenigen der Planwirtschaft als Maßstab. Diese rückwärts gewandte Fixierung behindert die überfälligen Anpassungsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft.

Der Bonner Sozialforscher Meinhard Miegel, einer der renommiertesten Berater von Politik und Wirtschaft in unserem Land, bescheinigt den Deutschen in seinem aufrüttelnden Buch, sich Wohlstandsillusionen hinzugeben und von einer zukunftsorientierten Leistungsgesellschaft weit entfernt zu sein. Er fordert ein rasches Umsteuern auf allen Ebenen, um auf verändertem Niveau ein neues gesellschaftliches Gleichgewicht zu schaffen. Je länger dieses verzögert werde, desto größer die Gefahr dramatischer Folgen. Ein unverzichtbares Buch für jeden, der sich um die Zukunft unseres Landes sorgt.

RUDOLF ROCKER

DIE
Entscheidung
DES
ABEND
LANDES

THOMAS MANN

Ich bin aufrichtig glücklich, dieses bedeutende, tiefe und hochgeistige Buch zu besitzen, und möchte es möglichst vielen Menschen auf der ganzen Welt in die Hand geben. Es wird sich als guter Führer erweisen für jeden, der sich mit den Problemen unserer Zeiten befaßt und nach Aufklärung dürstet. Ich selbst bin tief beeindruckt von der Bedeutung, die dem Vorhandensein eines solchen Buches zukommt, das wegen seiner großen Qualitäten als Gegengewicht gegen die irreführenden Lehren dienen kann, die heute mit so gefährlichem Nachdruck verbreitet werden.

ALBERT EINSTEIN

Rockers Werk ist außerordentlich instruktiv und zeugt von ungewöhnlicher Originalität des Geistes. Vielerlei Tatsachen und Zusammenhänge werden hier in völlig neuartiger und überzeugender Weise dargestellt. Ich halte das Buch für bedeutend und lehrreich.

BERTRAND RUSSEL

Rockers Werk ist ein bedeutender Beitrag zur politischen Philosophie sowohl wegen seiner tiefgreifenden und umfassenden Analyse vieler berühmter Autoren als auch wegen seiner glänzenden Kritik an der Staatsvergötterung, dem weitverbreiteten und schädlichsten Aberglauben unserer Zeit. Ich hoffe, es wird einen ausgedehnten Leserkreis in allen den Ländern finden, in denen freies Denken noch nicht verboten ist.

*Das Buch liegt bisher in folgenden Sprachen vor:
Englisch (zwei Ausgaben), Spanisch (zwei Ausgaben),
Holländisch, Portugiesisch, Schwedisch.*

RUDOLF ROCKER gibt mit großer Sachkenntnis und Souveränität einen Querschnitt durch drei Jahrtausende der Geschichte westlicher Kunst, Kultur und Politik. Der ewige Kampf zwischen Machtpolitik und Kultur gebiert die Parallelität großer nationaler Machtentfaltung und Niederganges der Kultur. In ganz neuem Lichte erscheinen die Gegensätze Religion und Politik, Liberalismus und Demokratie, Sozialismus und Staat. Mit erstaunlicher Selbständigkeit werden die Probleme der bisherigen Geschichtsauffassungen, der Philosophie, der Stilepochen, der Rassentheorien und des Nationalismus angepackt. Rockers beispiellose Betrachtungsweise stellt die gegenwärtige Situation in den Rahmen des jahrtausendealten Kampfes zwischen Nationalismus und Kultur. Die Kenntnis der Zusammenhänge und die Verantwortung vor der Geschichte muß bestimmend sein für die Entscheidung des Abendlandes.

Lesen Sie die Urteile von

THOMAS MANN

ALBERT EINSTEIN

BERTRAND RUSSEL

*über dieses Werk
auf der zweiten Umschlagklappe*

INHALTSVERZEICHNIS

Erster Band

	Seite
Vorwort zur ersten deutschen Ausgabe	7
Die Unzulänglichkeit aller Geschichtsauffassungen . .	15
Religion und Politik	42
Der Kampf zwischen Kirche und Staat	71
Machtpolitik und Kultur	94
Die Entstehung des nationalen Staates	109
Die Reformation und der neue Staat	120
Politischer Absolutismus als Hindernis der wirtschaft- lichen Entwicklung	145
Die Lehre vom sozialen Kontrakt	161
Libérale Ideen in Europa und Amerika	185
Liberalismus und Demokratie	208
Der Staat im Lichte der deutschen Philosophie	240
Die Demokratie und der nationale Staat	262
Die Romantik und der Nationalismus	280
Sozialismus und Staat	301
Der Nationalismus als politische Religion	318

INHALTSVERZEICHNIS

Zweiter Band

Die Nation als Gemeinschaft von Sitte, Gewohnheit und gleichen Interessen

Die Nation als Sprachgemeinschaft

Die Nation im Lichte der modernen Rassentheorien

Politische Einheit und kulturelle Entwicklung

Politische Dezentralisation in Griechenland

Der römische Zentralismus und sein Einfluß auf die Gestaltung Europas

Die nationale Einheit und der Verfall der Kultur

Die Illusion nationaler Kulturbegriffe

Der Nationalismus und die Entwicklung des wissenschaftlichen und philosophischen Denkens

Architektur und Nationalität

Kunst und Nationalismus

Soziale Probleme unserer Zeit

Nachwort zur zweiten amerikanischen Ausgabe

Bibliographie

Index